

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 141 (2000)

Artikel: Heidi Leuthold : das Leben einer Sängerin und Musikpädagogin
Autor: Leuthold, Margret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les editeurs ou les detenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heidi Leuthold

Das Leben einer Sängerin und Musikpädagogin

Ich wurde mit der schönen Aufgabe betraut, aus dem Leben meiner verstorbenen Zwillingsschwester Heidi zu erzählen. Ich habe diese Aufgabe sehr gerne wahrgenommen. Es war jedoch nicht meine Absicht, auch einiges über mein Leben einfließen zu lassen. Durch unsere Gemeinsamkeit und gemeinsamen Unternehmungen war dies jedoch unumgänglich.

Margret Leuthold

Der Start ins Leben

Gross war die Freude der Eltern Heinrich und Josy Leuthold-von Matt aus Stans, als am Festtag von Maria Empfängnis, dem 8. Dezember 1944, ihre Tochter Heidi geboren wurde und einige Minuten danach sich eine Zwillingsschwester zu ihr gesellte. Diese Freude wurde keineswegs getrübt durch die Tatsache, dass die Zwillinge zusammen lediglich 4500 g auf die

Waage brachten. So wurden sie denn bereits am 10. Dezember, in der alten Spitalkapelle, durch Kaplan Würsch getauft. Ob die Erstgeborene, stets etwas Impulsivere, Vorwärtsdrängendere als ihre Schwester, schon damals ihre Akzente setzen und das Licht der Welt einen Monat zu früh und erst noch als Erste erblicken wollte? Zeigten sich hier schon ihre späteren Führungsqualitäten? Ob da geistig-seelische oder biologisch-medizinische Zusammenhänge im Spiel waren, möge man dem Fachmann überlassen.

Kinder- und Schulzeit

Zusammen mit ihren Eltern und Geschwistern, es wurden ihr später noch ein Bruder und eine Schwester geschenkt, verbrachte Heidi eine glückliche, frohe Jugendzeit, in der die Hausmusik zur Lebensqualität gehörte. Im Alter von 6 Jahren sang sie zusammen mit ihrer Schwester Gretli an der Hochzeit von Klärli und Domini Lussi in Stans Papas Nidwaldner Tanzliedli. Dieser erste, öffentliche Auftritt war ein Meilenstein in ihrem und unserem gemeinsamen musika-



Die ganze Familie «Ufem Bänkli vor em Huisli» von links Gretli, Heidi, Trudi, Ruedi und Eltern.

lischen Wirken. Das gemeinsame Singen war uns von Kindsbeinen an derart angehtan, dass wir oft noch abends, im Bett, zweistimmig, «Schneewittli hinder de Bärge» sangen. Auch liebte Heidi Rollenspiele sehr. Es war für sie ein grosses Erlebnis, in der 2. Klasse einen Hirten in der Weihnachtsgeschichte, und zwei Jahre später das Schneewittchen zu spielen.

Ein tiefgreifendes Ereignis war für uns der Tag der ersten heiligen Kommunion am 2. Mai 1952. Wir waren die glücklichsten Kinder der Welt!

Hausmusik

Die Hausmusik wurde oft gepflegt, sei es privat, oder bei Anlässen. Wir spielten Volkstümliches, Klassisches, Kirchliches oder von Papa Komponiertes. Im Haus an der Tottikonstrasse wurde überall geübt. Papa am Harmonium und später an der Orgel im Keller, Mama hin und wieder mit der Mandoline, Heidi am Klavier, Ruedi am Cello, und Trudy und ich waren mit der Geige beschäftigt. Gesungen wurde einstimmig, zwei- und mehrstimmig, im Kanon, immer und immer wieder (grad nu einisch!), sei es beim Verrichten von Hausarbeiten, beim Geschirrwaschen, besonders am Sonntag Nachmittag. Wir waren oft ein lautes Haus, und ich hoffe sehr, dass wir in diesen Zeiten die Nerven der Nachbarn nicht allzusehr und allzuoft strapaziert haben. Aber dieses Singen und Musizieren, wenn auch mit vielen technischen Mängeln behaftet, war Stärkung für die Seele, Aktivierung der Lebensenergie. Es was Musik, die aus dem Herzen floss. In diesem gemeinsamen Pulsieren lag auch die heilende Kraft der Musik, die bestimmt auch dazu beigetragen hat, etwai-ge Belastungen des Alltags zu verarbeiten. Diese Kraft der Musik, aus der Heidi zu

schöpfen vermochte, sollte für sie in ihrem späteren Leben als Musikpädagogin und Sängerin von zentraler Bedeutung werden.

Das spontane, herzhaftes Musizieren inspirierte uns auch auf Reisen. Besuchte mich Heidi anlässlich eines Sprachaufenthaltes in Canada, zogen wir singend, jodelnd und blockflötenspielend durch die Gegend, ergatterten uns an einem bunten Abend in einem Schweizer Club das Mikrophon und gaben eine Kostprobe aus Vaters Liedergut. Dann sassen wir in Banff am Lake Louis auf einem Bänkli und spielten auf der Blockflöte zweistimmige Truttmann-Ländler. Auf hoher See, auf dem Luxusdampfer Queen Elizabeth II., spielten wir mit Geige und Klavier zum Tanze auf mit «Heinzelmännchens Wachtparade». Waren das herrliche Zeiten! War das ein herrliches Leben!

Angespornt zur Hausmusik wurden wir nicht nur durch unsere Eltern. Es waren dies auch unser Grossvater mütterlicherseits, der mit seinem Schwyzerörgeli unsere Herzen eroberte, als auch die Mitglieder von Papas Familie, die uns mit ihren sängerischen Stimmen und dem stegreifischen und lustvollen, musikantischen Spiel mit dem Klavier, den Geigen, der Bassgeige und der Klarinette in den 7. Himmel versetzten.

Lehr- und Wanderjahre

Nach den absolvierten üblichen Schuljahren in Stans verbrachte Heidi ein Jahr im Welschland. Auch dort hatte sie Gelegenheit, neben ihrer Arbeit, sich musikalisch und schauspielerisch zu entfalten, durfte sie mit grosser Begeisterung den Hänsel aus Humperdincks Hänsel und Gretel singen und spielen.



Heidi mit Kolleginnen 1964 im Kindergärtnerinnen-Seminar in Menzingen.

Die Jugendarbeit lag ihr am Herzen, war sie doch mehrere Jahre Blauringführerin, und in Pfadilagern sorgte sie als Köchin für das leibliche Wohl der Buben.

Heidi war unverheiratet, aber sie hatte auch ihre Schwärmereien.

Ihre Liebe zu den Kindern einerseits, aber auch ihre musischen Interessen und Fähigkeiten wie basteln, zeichnen, malen, musizieren und singen andererseits, bewogen sie dazu, den Beruf als Kindergärtnerin zu erlernen. Im Laufe der Ausbildung am Lehrerinnenseminar Bernarda in Menzingen zeigte sich, wie sehr sie neben



Heidi als Lehrerin in Stans.

den musikalischen Fächern auch dem Handwerk, ganz besonders dem Modellieren mit Ton angetan war. Existieren doch einige wenige sehr schön geformte, harmonische Exemplare von ihr. Aber die Musik war doch damals schon ihre Leidenschaft. So schrieb sie in ihren «Notizen aus meinem Leben»: «Ich durfte eine Gesangslektion im Seminar Menzingen wegen Abwesenheit der Gesangslehrerin übernehmen. Ich war überglücklich.»

Nach einigen Jahren Tätigkeit als Kindergärtnerin erwarb sie sich an der Universität Fribourg das Diplom als Hilfs- und Sonderschullehrerin. Nebenberuflich war sie stets mit dem musikalischen Unterricht beschäftigt als Lernende wie auch als Lehrende in Blockflöte, Klavier, Orgel und Gesang, deren Grundkenntnisse sie zum Teil schon in ihrer Jugend und im Seminar erworben hatte.

Die Sängerin und Dirigentin

Nach mehrjähriger Ausübung ihrer erzieherischen Berufe, vorwiegend in Stans, schuf sie sich das professionelle Fundament als Sängerin im Unterricht bei Werner Ernst am Konservatorium Luzern und später bei Hildegund Lohmann-Becker aus Wiesbaden, die sie zum Lehrdiplom am Schweizerischen Musikpädagogischen Verband führte. Es folgten Weiterbildung und Meisterkurse u. a. am Konservatorium Luzern bei Elisabeth Grümmer, Hugo Diez und Edith Mathis, ferner in Oslo bei Paul Lohmann und in Innsbruck bei Kurt Widmer.

Bei der Breite dieser Ausbildung verwundert es nicht, dass ihr Repertoire vom Frühbarock über Bach zu den Standardwerken der Wiener Klassik und Romantik bis hin zu Schöpfungen namhafter Komponisten des 20. Jahrhunderts reicht. Er-



Heidi dirigiert ihre Schüler anlässlich der Preisverleihung im Dezember 1997 von links Judith Kaufmann, Yvonne Ambühl, Manuela Rösli, Josef Felber, Hanjörg Senn.

wähnt seien in diesem Zusammenhang die Begegnungen mit den Schweizer Komponisten Paul Müller, Gion Anton Derungs und Peter Escher, sowie dem Schweden Bent Matson; seine Vertonungen von Gedichten Paul Kathriners sang Heidi auch in Schweden. Paul Müller schreibt an die Sängerin anlässlich einer Aufführung zu seinem 85. Geburtstag: «Sie haben mir mit Ihrer schönen reinen Stimme, mit Ihrer frischen und natürlichen Musikalität und Ihrem Frohmut, mit dem Sie meine Gesänge interpretierten, eine ganz grosse Freude bereitet!»

Als Sängerin und Solistin durfte sie in all den vergangenen Jahren neben je einer Konzerttournee in USA und Schweden vielen einheimischen und auswärtigen Konzertverpflichtungen nachkommen, unter anderem auch an den Internationalen Musikfestwochen Luzern als Mitglied der Luzerner Vokalsolisten. Oratorien liebte sie sehr, und es bedeutete für sie eine dankbare Herausforderung, wenn sie z. B. die Solopartien aus Haydn's Schöpfung oder Jahreszeiten, oder auch jene des Mozart Requiems singen durfte. Neben den vielen Konzerten seien auch die zahlreichen Orchestermessen erwähnt, wo sie als Solistin engagiert war. Aus ihren «Notizen aus meinem Leben» entnehme ich: «Für die vielen Engagements als Solistin in Messen und Oratorien möchte ich dem Gemischten Chor Stans und den Dirigenten für die stets wohlwollende Haltung recht herzlich danken.»

Heidi hegte auch eine grosse Liebe zum Liedgesang. In regelmässigen Liederabenden, oft von ihrem Sängerkollegen Armin Neff veranstaltet, widmete sie sich mit Vorliebe den Komponisten Schubert, Brahms und Mozart. Ihre Liebe zum volkshafte Ton dieser Meister ist

wohl in ihren volksmusikalischen Wurzeln zu suchen. So überrascht es nicht, dass Heidi während mehrerer Jahre bis zu ihrer schweren Erkrankung den Trachtenchor Stans als Dirigentin geleitet hat. Damit folgte sie den Fussstapfen ihres Vaters, dessen Musik sie des öftern pflegte, sei es als Dirigentin, Pianistin oder Sängerin, öffentlich, oder im Kreise des familiären oder verwandtschaftlichen Musizierens, übrigens am liebsten in der Begleitung ihres Onkels Bruno Leuthold. Wieder ein Zitat aus Heidis Notizen: «Ich bin meinem lieben Onkel Bruno zu grossem Dank verpflichtet, der mich schon unzählige Male auf einfühlsame Weise, aber immer in lockerer Heiterkeit bei Liedern meines Vaters am Klavier begleitet hat.»

Die Musikpädagogin, Organistin und Schauspielerin



Cabaret Scharihiendr von Felix Stöckli 1974. Heidi als «Beisitzerin» aus: Die Sitzung: «Mid kurze knappe Worte».

Nicht nur Singen als künstlerische Tätigkeit war Heidis Anliegen, ebenso wichtig war für sie die damit verbundene pädagogische, erzieherische, vermittelnde Tätigkeit. Sie wirkte während über 25 Jahren als Musikpädagogin, zuerst als Blockflötenlehrerin, später als Gesangslehrerin. Seit 1973 unterrichtete sie am kantonalen Lehrer- und Lehrerinnenseminar Luzern und seit 1980 auch am Kindergartenseminar Luzern. Sie verstand sich explizit als Pädagogin im Dienste der Musik. Das war sie auch, wenn sie in Chören, wie z.B. dem Konzertverein Luzern, dem Kammerchor Luzern, dem Singkreis Maihof Luzern oder dem Extrachor des Luzerner Theaters oder in Kursen Stimmbildung erteilte. Im Dienste der Musik stand sie auch als Gründungsmitglied der Musikschule Stans, als langjähriges Mitglied des Gemischten Chores

Stans, aber auch als Liedbegleiterin, Arrangeurin und als Dirigentin, insbesondere des Magnificat-Chores in Luzern. Ferner war sie während 30 Jahren als Organistin in der Stanser Pfarrkirche engagiert.

Ihre vielseitige Begabung führte Heidi in jungen Jahren auch als Schauspielerin auf die Bühne des Kollegiums St. Fidelis in Stans, wo sie mehrmals eine Hauptrolle wahrnehmen durfte, z.B. auch das Gretchen in Goethe's Urfaust und Biedermann und die Brandstifter. Auch als Mitwirkende des Cabaret «Scharihiendr» durfte sie ihre schauspielerischen Fähigkeiten während mehrerer Jahre unter Beweis stellen.

Der Förderungspreis

Für ihr künstlerisches und pädagogisches Wirken im Dienste der Musik, aber auch



Der Förderungspreis der Schindler Kulturstiftung wird 1997 durch Susanne von Matt übergeben.

im Dienste der Allgemeinheit, durfte Heidi im Dezember 1997 den Förderungspreis der Schindler-Kulturstiftung entgegennehmen, was sie riesig freute. Sie ahnte wohl kaum, dass dies der letzte öffentlich weltliche Anlass sein sollte.

Es sei hier der letzte Satz der Laudatio von Dr. Alois Koch aus Luzern zitiert: «Liebe Frau Leuthold, ich wünsche uns allen – und zweifle nicht daran, dass Ihr engagierter Dienst an der Musik in der Zentralschweiz und darüber hinaus Konsequenzen hat. Die Öffentlichkeit ist auf Persönlichkeiten wie Sie angewiesen, die mit ihrer künstlerischen Kompetenz und mit ihrer Liebe zur Sache jene kulturelle Atmosphäre schaffen, in der die Freude am eigenständigen Musizieren überleben kann – trotz weltweiter elektronischer Vernetzung und Beliebigkeit.»

Die Seelenverwandtschaft der Zwillinge

Unsere Seelenverwandtschaft war grösser als man dies, von aussen betrachtet, wahrnehmen konnte, galt Heidi doch als etwas spontaner, als extravertierter. Trotzdem war eine enge, seelische Verbundenheit da. Diese besondere Verbundenheit äusserte sich aber nicht dadurch, dass wir, wenn wir zusammen waren, pausenlos miteinander redeten, dass wir uns alle Gedanken und Regungen mitteilten. Wir tauschten uns aus, auch wenn wir schwiegen. Es war auch nicht so, dass wir uns nie gestritten hätten. Vielleicht haben wir, wenn wir uns mal stritten, wenn auch selten und sofort wieder versöhnlich, den eigenen Fehler im andern entdeckten. Wenn wir getrennt lebten, auch für längere Zeit, konnte dies unserer Verbundenheit nichts antun.



Der erste Schultag 1952, links Heidi, rechts Gretli.

Einige nachfolgende Begebenheiten mögen illustrieren, was eineiigen Zwillingen widerfahren kann:

- 1. oder 2. Primarklasse: Skirennen war angesagt. Heidi startete, ich folgte ihr nach. Vor dem Ziel wartete sie auf mich, ich hatte allerdings ein gemächlicheres Tempo, aber wir mussten doch unbedingt zusammen durch das Ziel fahren.
- Ich weilte in Cannes in den Ferien, derweil Heidi in Leysin in Stellung war. Während ich eines Tages beim Baden den Fuss mit Glasscherben verletzt hatte – die Folgen waren Infektion und hohes Fieber – holte sich Heidi gleichentags ebenfalls beim Baden einen Sonnenstich und lag gleichzeitig ebenfalls mit Fieber darnieder.
- Heidi beabsichtigte, mich mit einem Geschenk zu erfreuen. In der Folge erstand sie sich in Leysin zwei Paar gleiche Schuhe, wovon sie ein Pärchen postwendend an mich verschickte. Auf der Post kreuzten sich zwei Pakete, weil ich, damals in Genf, ebenfalls meine Schwester beschenken wollte. Ich dachte dabei an Badekleider. So kaufte ich zwei Stück von der gleichen Art und schenkte eines davon weiter.
- Heidi arbeitete in Zug, ich in Arlesheim. Wir trugen das gleiche, neue Kleid mit dem gleichen Gurt um unsere Lenden. Wir spazierten durch die Gegend, als bei beiden gleichzeitig folgendes passierte: Die Schlaufen am Kleid, durch welche man jeweils den Gurt zu ziehen pflegt, lösten sich und der Gurt fiel zu Boden.
- Wir kauften beide gleichentags an verschiedenen Orten die gleichen Schuhe, ein anderes Mal das gleiche Kleid.

- Wir verliebten uns zweimal in eineiige Zwillinge, das erste Mal mit 16, das zweite mal mit 24!
- Wir hatten 3x berufliche Veränderungen erfahren, ohne dies absichtlich zu planen. Es hatte sich einfach so ergeben.

Trotz unserer seelisch-geistigen Intimität war es nicht ein ineinander gekettetes Verbundensein, etwa mit besitzergreifenden Tendenzen. Jede hatte ihre Selbständigkeit, ihre Freiheit, ihre eigene Prägung, ihren eigenen Bekanntenkreis. Aber sicher war Heidis Glück mein Glück und ihre Sorgen waren meine Sorgen.

Die Begegnung mit Erzbischof Wolfgang Haas

Heidi und ich wurden vor einigen Jahren eingeladen, anlässlich einer Firmung in Sisikon den Gottesdienst musikalisch zu gestalten. Hauptzelebrant war Bischof Wolfgang Haas. Wir durften ihn als zugänglichen, offenen und fröhlich-heiteren Gottesmann kennen lernen.

Diese erste persönliche Begegnung war für Heidi ein Meilenstein in einer Etappe, die, wer hätte dies geglaubt, die letzte ihres Lebens sein sollte. In den folgenden Jahren durfte sie ihm öfters begegnen, meistens im Rahmen eines kirchenmusikalischen Engagements, wie z. B. in der Kathedrale in Chur, in der Klosterkirche in Einsiedeln und an anderen Orten im Bistum. Sie freute sich sehr, dass sie auch einmal in seiner Privatkapelle im Hofe zu Chur Orgel spielen durfte. Während die Presse von einem Bischof ohne Volk sprach, füllten sich die Kirchen dort, wo der Bischof heilige Messen zelebrieren durfte, bis auf den letzten Platz. Dies wunderte Heidi nicht, durften doch die Gläubigen sein Hirtenwort, welches auch ihr zu



Heidi als Organistin in der Stanser Pfarrkirche 1989.

Herzen ging, stets als glaubensweckende, glaubensstärkende und glaubensschützende Kraft erfahren. Sie freute sich jedoch, als sich 40000 Gläubige in einer Unterschriftensammlung mit dem Bischof solidarisierten. Aber sie war traurig, dass trotzdem viele Gläubige um so viele Kostbarkeiten, die dieser begnadete und mit hohen Geistesgaben ausgestattete Hirte hätte verschenken können, beraubt wurden.

Dies waren Zeiten, die sie sehr bewegte. Es kam gelegentlich vor, dass sie Freunden gegenüber vehement und impulsiv ihren Standpunkt vertrat und begründete, auch wenn diese entgegengesetzte Auffassungen hatten. Dies tat sie übrigens auch bei anderen Themen. Aber dann verblieben sie stets in gutem Einvernehmen. Heidi war berührt, dass ihr Wohlergehen dem

Erzbischof am Herzen lag. So durfte sie durch ihn in ihren letzten Tagen noch zwei Mal Stärkung und Trost erfahren.

Krankheit

Ihre Krankheit wurde im Januar 1998 als Sezary-Syndrom (eine seltenen Krebskrankheit) diagnostiziert. Am Tage, wo sie mit dem Orchesterverein Nidwalden als Solistin engagiert gewesen wäre, verbrachte sie an der Beatmungsmaschine im Kantonsspital Luzern. Doch sie raffte sich wieder auf und konnte bereits an Ostern die Krönungsmesse von Mozart und an Pfingsten die C-Dur Messe von Schubert singen. Am Pfingstabend, der Jubiläumsfeier 100 Jahre Orchesterverein Nidwalden, sangen wir noch ein Sketch nach Humperdincks Hänsel und Gretel, als auch von ihr arrangierte Variationen



Heidi nach einem Konzert. Wie immer voll beladen – ab zur wohlverdienten Diskussion und Trunk.

für vier Stimmen im Stile von verschiedenen Meistern aus der Klassik, Romantik und der Opera Italiana über Papas Lied «Ruibili und Rellili». Heidi war noch voller Zuversicht. Doch dieses sollte unser letztes, gemeinsames Musizieren sein.

Sie war traurig, dass sie nicht mehr in der Lage war, am Betttag Papas Jodlmesse mit ihrem Trachtenchor in der Pfarrkirche in Stans, als auch eine geplante Orchestermesse von Ch. Gounot im Liechtensteinschen im Herbst zu dirigieren. Auch ein Liederabend konnte nicht mehr realisiert werden. Statt dessen hat der Sängerkolle-

ge Armin Neff, in memoriam von Heidi, im letzten Mai eine eindrückliche, feierliche Gedenkstunde mit dem Sänger Samuel Zünd, mit dem ein gemeinsamer Liederabend geplant gewesen war, und dem Pianisten Joseph Rösli auf Schloss Heidegg veranstaltet.

Es gahd scho – Das Ende – Der Anfang

Heidi pflegte ein wunderbares Verhältnis zu ihrer Familie. Von ihrem Wesen her war sie eine Ästhetin, und sie wusste um den Wert der Schönheit in allen Bereichen. Sie war auch eine heiter fröhliche, mitteilende Person, die die Menschen gern hatte, und die die Geselligkeit liebte. Sie liebte aber auch die Stille, und ihr innerster Kern war durchdrungen von einer inneren Freude an unserem Glauben und von der Gewissheit der Vorsehung Gottes. Sie war glücklich, dass sie auch während ihrer Leidenszeit echte Freundschaft von vielen lieben Menschen und grossartige Seelsorge von mehreren Priestern erfahren durfte. Im Wissen, dass Krankheit und Leiden, im richtigen Sinn und Geist aufgeopfert, reiche Früchte für die Ewigkeit bringen werden, hat sie die schwere Krankheitszeit der letzten Wochen und Tage ihres Lebens eindrücklich getragen. Ahnend über meine Besorgnis wegen ihres plötzlich verschlechternden Zustandes in den frühen Morgenstunden des 10. Oktobers 1998 beruhigte sie mich: «Es gahd scho!» Dies waren ihre letzten Worte. Kurze Zeit danach gab sie ihre Seele, für uns alle unfassbar und schmerzlich, nach einem reichgestalteten Leben ihrem Schöpfer zurück. Im Glauben an die Auferstehung und in christlicher Hoffnung freuen wir uns auf ein Wiedersehen. Ihr Todestag war der Geburtstag des ewigen Lebens.

HERBST

In liebender Erinnerung an unsere Freundin
Heidi Leuthold

MARIA A. NIEDERBERGER
Gedicht: Josef von Matt

Stimme

D'Schwal - be sind vor Ta - ge hei u - ber'd
Oh - ni as dr Herr - gott will, niid cha

Viola

Bärg ver - schwun - de. Un - der Dach isch Aemd und - Hei. Lang sind'd
fi - re - schlii - fe, bliibd dr Bach und Brun - ne - still, tued kei

p

Gar - be bun - de. D'Ep - fel miänd nu
Bi - re ri - fe. Wott me vo demm

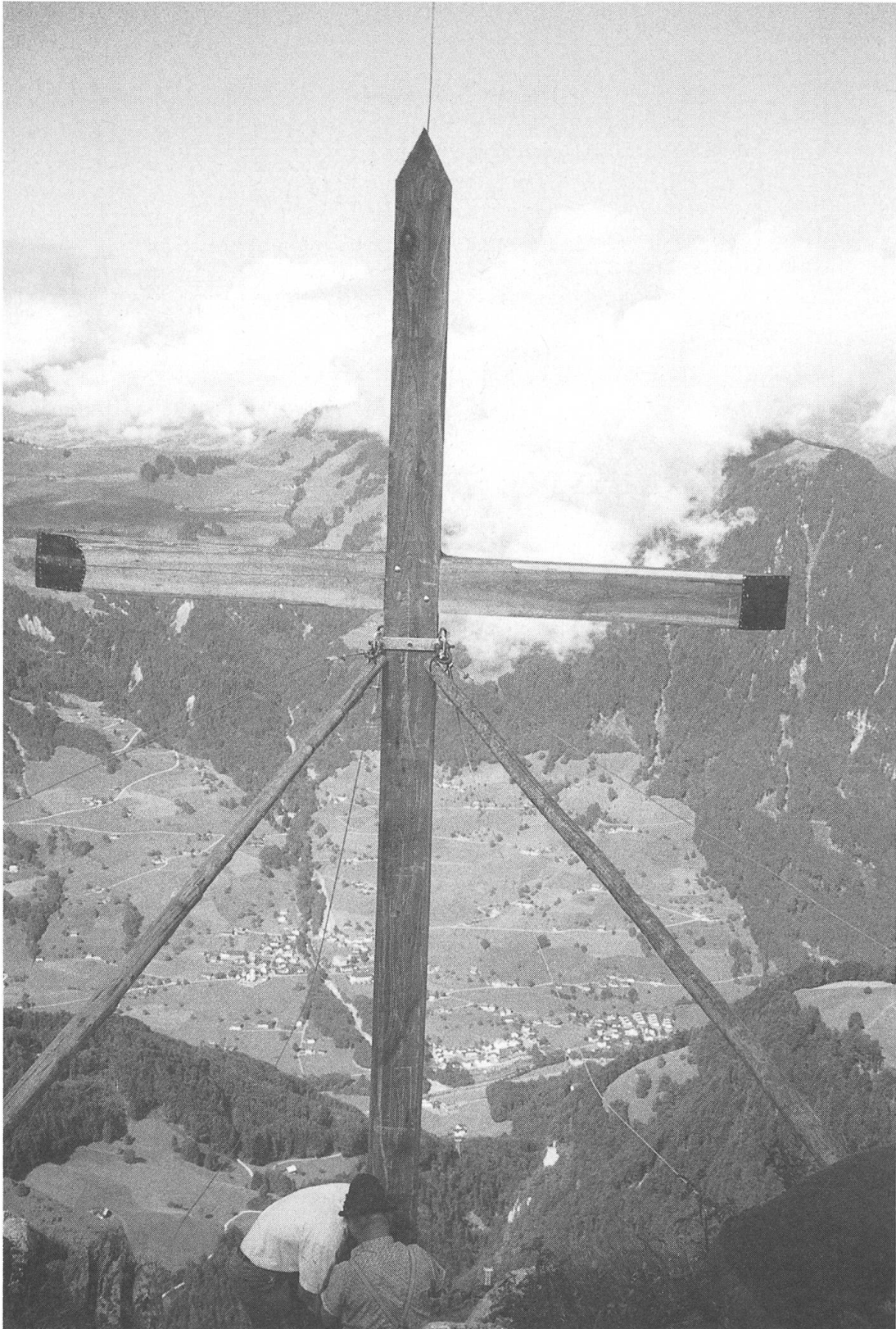
dus - se sii. a de Rää - be d'Trui - be,
Sä - ge näh tät es sich ai ghee - re,

det - te cham - me - n - etz de glii siäs - si Bee - ri
dä, wo eim so vill cha gäh, vol - ler Dank z'ver

chlui - be.
ech - re.

poco liberamente

poco ritardando



Das Kreuz auf der Musenalp wurde vom Blitz zerstört. Alois Gabriel von Niederrickenbach hat am 7. August 1999 mit den Äplern der Musenalp ein neues Kreuz aufgestellt und gegen Blitz gesichert. Foto: Otto Wyrsh